

## BIOGRAFIE

Reinhard Schwabenitzky wurde am 23. April 1947 als Sohn der Gastwirtstochter Else Schwab (heute: Else Karl) und des Schauspielers Gerhard Schwabenitzky (heute: Klingenberg) in Bucheben / Rauris (Salzburg), im Wirtshaus der Urgroßmutter, geboren. Bucheben war ein kleines Bauernnest mitten in den hohen Tauern – im Winter nur mit dem Pferdeschlitten erreichbar. In dieser wild romantischen Gegend verbrachte Reinhard die ersten drei Jahre seines Lebens.

Danach übersiedelte er mit seinen Eltern in die russische Besatzungszone, nach St. Pölten, da der Vater dort am Stadttheater ein Engagement anzutreten hatte. Als Reinhard bei Proben zusehen durfte hatte er sofort auch selbst Sehnsucht nach der Bühne, wurde „Jungschauspieler“ und spielte als 4jähriger in Stücken wie „Das Haus in Montevideo“, „Wilhelm Tell“, „Das Weiße Rössl am Wolfgangsee“, „Der Bauer als Millionär“. „Schauspielerkollegen“ damals waren u. a. Peter Minich, Kurt Weinzierl, Maria Englstorfer ... und „sein“ Direktor war der legendäre „Hans Knappl“.

Als Reinhard 5 Jahre alt war kam der Abschied vom Theater – seine Eltern ließen sich scheiden und es ging zurück in die Berge – zuerst nach Mittersill zu Onkel und Tante – später nach Taxenbach zu seiner Großmutter Lena und dem Bergbauern, Onkel Erwin.

Reinhard's täglicher Schulweg verlief 3 km steil bergab durch den „Ederwald“ und nach der Schule wieder steil bergauf zurück. Im ersten Jahr seines Aufenthalts auf dem Bergbauernhof gab es keinen Strom – nur Petroleumlicht – und all die Jahre, die er dort verbrachte, sehr viel Arbeit. Bei Bergbauern gibt's kein Herumsitzen oder Daumdrehen. Jeder, der gesund war, musste zupacken – und in den Sommerferien ging es mit dem Vieh auf die Alm.

Auch aus heutiger Sicht möchte Reinhard diese Zeit nicht missen, denn nichts flog einem im Gebirge zu, alles musste man sich schwer erarbeiten; eine bessere Schule für ein Leben im Showgeschäft konnte man sich nicht wünschen. Man lernte nichts über Geld, aber viel über die Natur, das Leben und vor allem Ausdauer. Gefühle wurden nicht gezeigt – man konnte sie aber spüren. Die Luft war gut, das Leben hart, aufregend, ehrlich, spannend und abends gemütlich; kein Fernseher, nur ab und zu ein Kartenspiel und Musik aus dem Radio.

Als Reinhard 9 Jahre alt war heiratete seine Mutter wieder. Dann ging es mit ihr und dem ungeliebten, groben Stiefvater nach Salzburg in das von Großmutter neu erstandene Gasthaus „Itzlinger Hof“. Einfach war dieser Ortswechsel nicht – es dauerte seine Zeit, bis Reinhard in der Stadt Salzburg Freunde fand, bis er von Lehrern und Mitschülern als vollwertiges Mitglied der städtischen Gesellschaft akzeptiert wurde. Aber diese – zum Teil ziemlich einsame Zeit – nützte er indem er, so oft es sein Taschengeld erlaubte, ins Kino ging. Er machte sich älter um auch Filme ab 14 sehen zu können und später die ab 16. Es gab vermutlich keinen Film, der in den Salzburger Kinos lief, den Reinhard nicht gesehen hatte.

Gerade als Reinhard seine ersten Freunde in Salzburg fand, kam er für zwei Jahre in ein

Internat. Der Internatsleiter war ein Priester. Diese beiden Jahre waren wohl die schlimmsten in Reinhard's Leben. Hier lernte er Begriffe wie Falschheit, Ungerechtigkeit, Verlogenheit, Zensur und Schlimmeres leibhaftig kennen. Daher wurde ab jetzt auch die Zeit, die sonst – aus bäuerlicher Tradition – für die heilige Messe reserviert war, nur noch dem Kino gewidmet.

Reinhard's Vater war inzwischen nach Ostberlin übersiedelt und arbeitete in den Babelsberger Filmstudios als Regisseur. Reinhard besuchte ihn mehrmals in den Ferien, durfte mit zu den Dreharbeiten, sah die Studios, die Schneideräume, die Kamera, schaute beim Drehen und Filmeschneiden zu und begegnete als 11-jähriger Wolfgang Staudte, den er bis heute für einen der besten Filmregisseure hält (viel später, als auch Reinhard schon Regisseur war, lernten sie sich kennen und mögen). Ohne dass Reinhard es damals ahnte, prägten diese Berliner Besuche sein späteres Berufsleben.

Mit 14 gründete Reinhard eine Band - er war der Gitarrist - musste diese Band aber bald wieder verlassen, da er neuerlich in ein Internat kam, diesmal in die Nähe von Wien, nach Mödling. Dort wurde er Schüler der HTL (Höhere technische Bundeslehranstalt), Abteilung Elektrotechnik.

In der Schule ging es Reinhard schlecht. Technik war nicht seine Welt - er widmete jede freie Minute lieber dem Theater und Opernbesuch, denn sein Berufswunsch war nun klar: Schauspieler. Trotzdem war es sein fester Wille diese Schule durchzuziehen – ein so genannter „anständiger“ Beruf konnte ja nicht schaden.

Die Vision des Schauspielerberufs änderte sich im Laufe der Schulzeit – sein neues Ziel: er wollte Regisseur werden.

Nach drei Jahren in der HTL Mödling ging Reinhard zurück nach Salzburg, überstand mit Mühe und Not die letzten beiden Schuljahre an der dortigen HTL und schaffte sogar die Matura (Abitur). In seiner Freizeit spielte er wieder in einer Band, ging nach wie vor viel ins Kino, arbeitete in den Ferien als Beleuchter bei den Salzburger Festspielen und hatte dadurch Gelegenheit die Theater-, Musik- und Opernstars dieser Zeit (1967 / 68, Karajan, Böhm, Jacqueline du pré, Oskar Fritz Schuh, etc.) hautnah mitzuerleben. Parallel bereitete er sich auf die Aufnahmeprüfung für die Regieklasse des Max Reinhard Seminars in Wien vor. Hätte er gewusst, wie diese Sache ausgeht, hätte sich Reinhard diesen Auftritt sicher verkniffen. Er hielt die Aufnahmeprüfung eher für Schikane, reagierte auch entsprechend störrisch auf Fragen der Lehrer, da er – im Gegensatz zu diesen – der Meinung war, dass dramatische Kunst nicht Selbstzweck, sondern fürs Publikum gedacht ist. Er fiel natürlich durch. Gottseidank: das wäre ohnehin nicht seine Welt geworden. In Wien erfuhr er, dass es eine Hochschule für Film und Fernsehen gibt.

Reinhard hatte ein Hobby: Das Fotografieren - und er hatte eine 8-mm-Kamera; damit drehte er einen Kurzfilm und meldete sich zur Aufnahmeprüfung an - zur Sicherheit aber nicht als künftiger Regisseur, sondern für die Kameraklasse. Und dieser Schachzug hatte Erfolg. Er wurde Student der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Abteilung Film

und Fernsehen in Wien. Wie er später erfuhr, hätte er tatsächlich nie und nimmer eine Chance gehabt als Regisseur aufgenommen zu werden, denn ausschließlich der Professor für Kamera hielt ihn für das Studium geeignet. Nachdem er aber aufgenommen war, konnte er neben Kamera auch das Hauptfach Regie belegen und als Gasthörer Schnitt und Dramaturgie.

Die Hochschule war nicht im Stande Reinhard all das zu bieten, was er als wichtig erachtete. So jobbte er, was das Zeug hielt, nahm jede Arbeit, die sich bot, quer durch die Wiener Film- und Fernsehbranche, an. Gab es mal keinen Job, saß er irgendwo in einer dunklen Ecke im Burgtheater und schaute bei Proben zu.

Noch während seiner Studienzeit heiratete Reinhard. Ein Jahr später kam sein Sohn Markus zur Welt und zwei Jahre später seine Tochter Martina.

Noch während seiner Studienzeit wurde Reinhard Schwabenitzky Regieassistent bei Axel Corti, Franz Antel, Bernhard Wicki, arbeitete als Kameraassistent, Schwenker, drehte als Kameramann eine TV-Serie und Werbespots. Mit seinem Stiefvater war die Kommunikation nicht sehr einfach: Geld von zu Hause wollte er daher keines mehr, also war es geradezu ein Segen, dass er mittlerweile – trotz des Studiums – genug Arbeit hatte, um seine Familie zu ernähren.

Seinen Diplomfilm drehte Reinhard zwei Jahre vor der Diplomprüfung. Diesen Diplomfilm „*DIE LEBENSAUFGABE*“ strahlte der ORF aus. Daraufhin erhielt Reinhard sein erstes Angebot als Regisseur: „*SCHWESTER MARTHA VERZICHTET AUF IHR GLÜCK*“, kurz danach kam das nächste Angebot: „*DIE ENTFÜHRUNG EINER UNMÜNDIGEN PERSON*“, ein 30-minütiges Fernsehspiel und anschließend „*SALZ DER ERDE*“. Außerdem gewann er einen Drehbuchwettbewerb.

„*Salz der Erde*“, die Verfilmung eines Kapitels eines Ernst Hinterberger-Romans, war ein dermaßen großer Erfolg, dass Fortsetzungen folgen mussten: somit war die Serie, „*Ein echter Wiener geht nicht unter*“ geboren: ein Straßenfeger im wahrsten Sinne des Wortes, mit Karl Merkatz als Mundl, Ingrid Burkhard als Toni Sackbauer, Ernst Hinterberger als Autor und Reinhard Schwabenitzky als Regisseur und Co-Autor. „*Ein echter Wiener geht nicht unter*“ spaltete Österreich in 2 Lager – eine Hälfte hasste die Serie wie die Pest, die anderen empfanden sie als puren Genuss. Für den "Echten Wiener" wurde der Jungregisseur schließlich mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet und schrieb damit schon zu Anfang seiner Karriere Film- bzw. Fernsehgeschichte. So kam es, dass ein „Star-Regisseur“ (wie die Österr. Presse Reinhard Schwabenitzky damals schon nannte) im März 1975 zur Diplomprüfung für die Fächer Regie und Kamera an der Filmhochschule antreten musste. Er bestand diese Prüfungen – zwar leider nicht mit Auszeichnung (wie die Professoren erwähnten) - aber immerhin.

Nach 13 Folgen der Serie erkannte Schwabenitzky dass der ORF mit dem großen Erfolg der Serie, aus nicht durchschaubaren Gründen, haderte, was durch gravierende Verschlechterungen der Drehbedingungen immer offensichtlicher wurde. Schwabenitzky

hatte daraufhin die Lust an einer Fortsetzung, auch überhaupt weiter für den ORF zu arbeiten, verloren und die Serie nach 13 Folgen an einen Kollegen bzw. seinem damaligen Assistenten Kurt Ockermüller übergeben und Wien in Richtung München verlassen.

Heute gilt der „Mundl“ wie die Serie auch genannt wird, als absoluter Kult und fast 20 Jahre später, 1994, brachte Schwabenitzky eine Filmversion davon ins Kino und brachte mit seiner Firma, die Star-Film GmbH, die Serie als Videoedition heraus.

In Deutschland eilte er von Erfolg zu Erfolg – beruflich. Privat ging die Beziehung zu seiner Frau und umgekehrt – zu Ende. Es kam zur Scheidung; der Kontakt zu Reinhard's Kindern, Markus und Martina, wurde aber so intensiv wie möglich aufrechterhalten. Zu ihnen hatte und hat er eine besondere Beziehung.

Bei Probeaufnahmen in Baden Baden, zur Serie „*Parole Chicago*“ (mit Christoph Waltz und Gottfried Vollmer in den Hauptrollen) lernte Schwabenitzky die Schauspielerin Elfi Eschke kennen, die er einige Jahre später heiratete. Mit ihr in den Hauptrollen inszenierte und produzierte er Serien- und Filmserien, angefangen bei „*Tour de Ruhr*“, „*Tatorte*“ für den BR, „*Büro Büro*“ über „*Ilona und Kurti*“ (Ernst Lubitsch Preis, österr. Filmpreis), den Politthriller „*Hannah*“ (bester nicht englischsprachiger Film/internat. Filmfestival in Santa Barbara, beste darstellerische Leistung für Elfi Eschke als Hannah), die Komödie „*Verlassen Sie bitte Ihren Mann*“, sowie die „*Fast perfekt – Komödientrilogie*“, „*She me and Her*“, „*Zwei Väter einer Tochter*“, „*Freiheit siegt*“, „*Gefühl ist alles*“, „*Conny und die verschwundene Ehefrau*“ sowie „*Drei Frauen ein Plan und die ganz große Kohle*“, „*Schön dass es dich gibt*“, „*Furcht und Zittern*“ bis zur Salzburger Vorstadtserie „*Oben Ohne*“.

Reinhard und Elfi übersiedelten von München in die Nähe Salzburgs – aufs Land. Kurz darauf sind auch Markus und Martina dort mit eingezogen und fünf Haustiere gesellten sich dazu. Wegen der Kinder war eine lange Abwesenheit von zu Hause nicht mehr möglich, so wurde in Salzburg eine Filmfirma, die „SK-Film“, gegründet und der erste Spielfilm produziert: „*ILONA & KURTI*“, welcher ein Riesenerfolg wurde. Ein Jahr später hat Reinhard die SK-Film verlassen und die „Star-Film GmbH“ gegründet, mit der er bis heute Filme und Serien produziert.

1996 kam sein drittes Kind, Lucas, zur Welt, forderte und bekam bzw. bekommt viel Zuwendung und Zeit. Seither widmet sich Reinhard Schwabenitzky vermehrt der Stoffentwicklung, dem Drehbuchschreiben, Produzieren und natürlich nach wie vor der Regie – allerdings so, dass seine Abwesenheit von zu Hause überschaubar ist. Reinhard's Drehbücher, die verfilmt wurden, waren durchwegs erfolgreich – zum Teil auch international.

Inzwischen ist sein Sohn Markus sein engster Partner in seiner Firma, der Star\*Film, Martina eine sehr gute Schauspielerin und DJ geworden und sein jüngster Sohn, Lucas, Mitarbeiter in der Firma mit starken Ambitionen zum Schreiben und zur Psychologie.

Reinhard's Mutter ist mit knapp 80 in Pension gegangen, daher musste er ihr „Hotel

Restaurant Itzlinger Hof“ in Salzburg im Jahre 2003 übernehmen. Es wurde umgebaut und auf den neuesten technischen Stand gebracht und schließlich im Mai 2016 wegen nerviger, überbordender, als sinnlos empfundener neuer EU- bzw. staatlicher Regelungen und dem Mangel an guten Gastronomie-Mitarbeitern verkauft.

Die Erkenntnis, dass das Internet immer mehr zum führenden Unterhaltungsmedium mutiert, haben ihn und seine Söhne (Markus und Lucas) dazu gebracht sich nun vorwiegend diesem Medium zu widmen. Das vorläufige Ergebnis ist die Internet-TV-, bzw. Streaming-Seite [www.nurdein.tv](http://www.nurdein.tv), spezialisiert auf gute, deutschsprachige Filme und Serien - und eine zweite Internet-Seite für Kritik und konstruktive Vorschläge (in Bild und Ton) über alles was uns Menschen bewegt: [www.critix.tv](http://www.critix.tv).

Angedacht ist auch die möglichst unabhängige Produktion von Filmen und Serien, die frecher und unterhaltsamer sind als das was das Normalfernsehen bietet. Dazu werden auch neue Möglichkeiten der Finanzierung gesucht wie z.B. Crowdfunding.

An Rente oder Pension hat Schwabenitzky noch nicht sehr viele Gedanken verschwendet.

Privat sucht er seinen Ausgleich vorwiegend bei seiner Familie, seinem Hund, beim Lesen, der Pflege des Gemüsegartens, bei Konzert- oder Kinobesuchen und bei guter Musik.

\* \* \*